

Stefan Brunnhuber, Die Kunst der Transformation. Wie wir lernen, die Welt zu verändern, Herder 2016, ISBN 978-3-451-60003-6

„Zwei Prozent Wirtschaftswachstum pro Jahr bedeuten, dass sich die Menge der zur Verfügung stehenden Waren und Dienstleistungen innerhalb von 35 Jahren verdoppelt und nach einer durchschnittlichen Lebenszeit von circa 70 Jahren vervierfacht hat ... [zur Verdeutlichung:] Wenn wir einen Wassertropfen auf die Hand geben und diesen Tropfen, der ein Volumen von 0,05 Millilitern hat, jede Minute verdoppeln, so könnten wir mit dem Wasser nach 35 Minuten ein 50-Meter-Schwimmbecken füllen, nach 45 Minuten die Cheops-Pyramide und nach 60 Minuten das Becken des Bodensees.“ (S.54f)

„Auch wenn eine nachhaltige Entwicklung die nächsten sieben Generationen berücksichtigen soll, bewerten wir doch das Heute höher als das Morgen ... Jedes zukünftige Jahr ist immer etwas weniger wert als das aktuelle Das Bewusstsein der Nachhaltigkeit ist niemals egalitär. Es folgt emotionalen Wertungen entlang der Kriterien Zeit und Identifikation und bleibt so immer ambivalent.“ (S.60f)

„[...] Beispiel des Reserve-Polizei-Bataillons 101 der deutschen Wehrmacht ... Die Soldaten des Bataillons waren unter anderem für die Erschießung von Zehntausenden von Juden hinter der Frontlinie verantwortlich. Das Bataillon bestand aus Menschen, die bis dato keine auffälligen psychopathischen Eigenschaften hatten. Sie waren in die Gesellschaft integriert, waren keinem besonderen Training oder einer besonderen Kampfpropaganda ausgesetzt worden, und sie waren nicht per Befehl oder Strafandrohung zu den Erschießungen gezwungen worden. Die Teilnahme an den Verbrechen wurde ihnen sogar freigestellt. Es war allein der Gruppendruck, der sie zu Tätern machte. Vielen Mitgliedern des Bataillons 101 war dabei durchaus bewusst, dass sie abscheuliche Verbrechen begingen.“ (S.177)

„Das unspezifische Gefühl der Zugehörigkeit, das mit der gleichzeitigen Abgrenzung gegenüber dem Fremden oder dem Feind einhergeht, übersteuert fast alles.“ (S.187)

„Direkte Naturerlebnisse, wie wir sie etwa beim Spazierengehen oder Bergsteigen ... oder bei der Gartenarbeit kennen, führen dazu, dass das Erlebnis des Ich oder Selbst als kleiner und unbedeutender wahrgenommen wird. Das Ich kontrahiert gewissermaßen – und dies vermittelt wiederum eine größere Fähigkeit zu prosozialem Verhalten (etwa zum Teilen oder Unterstützen) und mehr Empathie gegenüber Dritten. Je höher der ästhetische Erlebniswert der Natur ... umso stärker treten postkonventionelle Affekte wie Demut, Ehrfurcht oder Achtung in den Vordergrund. Dieser ... heilende Charakter der direkten Naturwahrnehmung wurde bereits Mitte der 1990er Jahre als ‚Attention Restoration Theory‘ beschrieben.“ (S. 220)

„Wenn wir die falschen Fragen stellen, bekommen wir die falschen Antworten. Wenn wir Fragen gar nicht stellen, werden wir keine Antworten bekommen.“ (S.247)

„An die Stelle des Mantras, dass wir erst wachsen müssen, um dann einen Teil des Mehrwerts für soziale, kulturelle und ökologische Belange umzuverteilen, sollte die Einsicht treten, dass zuerst wir uns und unsere soziale Praxis ändern müssen, um dann Technologie, Wachstumsdynamik und institutionelles Design an diesen veränderten Bewusstseinschwerpunkt anzupassen.“ (S.260)

„Wir sind bekanntlich mit einer spezifischen DNA ausgestattet ... Wir teilen ihn [diesen Bauplan] zu 98 Prozent mit den Schimpansen und zwischen Menschen ist er zu 99 Prozent identisch. Nur knapp ein Zehntel dieses verbleibenden Prozents geht zurück auf die Verschiedenheit zwischen ethnischen Gruppen, über 90 Prozent entstehen durch individuelle Variation. Das heißt: Sie unterscheiden sich wesentlich stärker von Ihrem Nachbarn als von einem Menschen aus Afrika oder Asien.“ (S.278)

„Wahrscheinlich ist die geforderte Transformation die größte Herausforderung der jetzt lebenden Generationen. Und expansives Wachstum ist in einer solchen Situation nicht die Lösung, sondern das Problem. Der Preis, den wir bezahlen müssen, ist wohl der, dass wir im Augenblick auf ein zu enges, menschliches Bewusstsein treffen, das mit der Lösung überfordert ist [...] Wir können eine andere Welt denken, in der alle ihren Platz finden. Alle ... ökologischen Krisen, sozialen Konstellationen, kriegerischen Auseinandersetzungen und politischen Konflikte sind aus sozialpsychologischer Sicht zumindest handhabbar oder sogar lösbar: nämlich dann, wenn wir die Energie und den Mut aufbringen, sie zu benennen und anzugehen. Und wenn wir so weit sind, können wir nur das das tun, was wir zuvor gelernt haben, und nur das lernen, was wir wirklich wollen. Und wir können nur das wirklich wollen, was wir zuvor richtig gedacht haben. Zuvor werden wir nur das denken können, was wir zuvor geträumt haben.“ (S.280f)